

Nataly Ritzel

## Warum besser NICHTS als etwas ist.

Im Teilnachlass von Hans Rosenhagen der Bayrischen Staatsbibliothek, online einsehbar, befindet sich ein Brief von Franz Hodler an Hans Rosenhagen sowie eine Bildpostkarte, welche eine Photographie von Franz Hodler beinhaltet (Vorderseite) - auf der Rückseite frankiert adressiert und umadressiert an Hans Rosenhagen. Der Text beginnt mit einem „Lieber Herr Rosenhagen“ und endet mit „herzlichen Grüßen Ihr Hermann Ritzel“ - Dies zumindest ist die Behauptung, mit der ich hier diesen Text - wie ein Schachpartie - eröffnen möchte.



Diese Annahme ist motiviert durch die Ähnlichkeit der Schrift mit dieser:

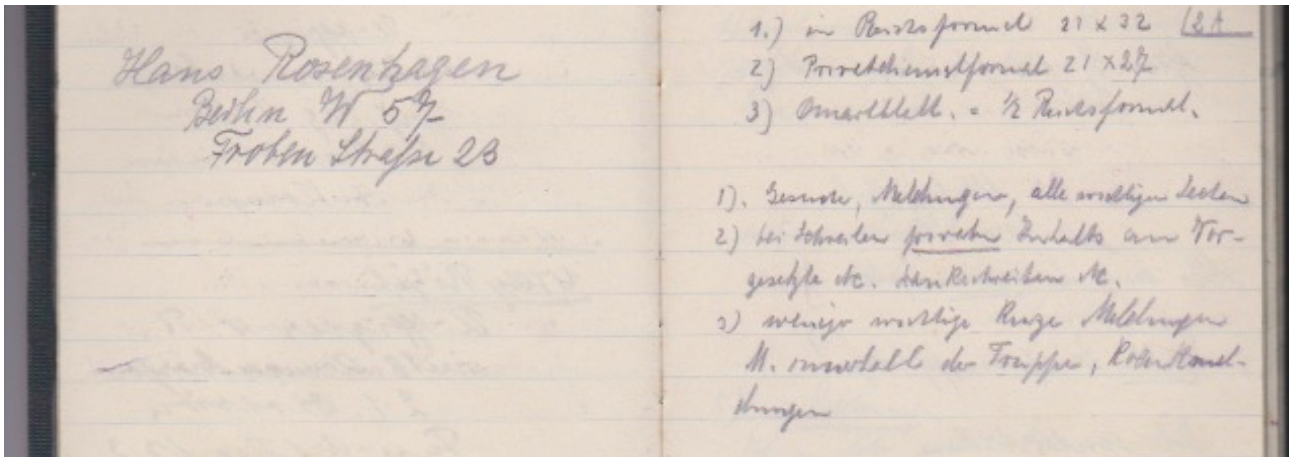


Roonsstrasse, Jena)

Ein weiteres Bild zeigt, so nehme ich an, Hans Rosenhagen. Diese Aufnahme gibt es NUR im Teilnachlass der bayrischen Staatsbibliothek. Das offenbar von Albert Ritzel gemachte Photo taucht nicht unter den Bildern des Wolfgang Ritzel auf.

Diese Photographien befinden sich in einem Umschlag, der von Thilde Ritzel beschriftet wurde. Sie erklärt dabei, dass sie nicht nur Photographien schicken würde, die von Albert aufgenommen wurden, sondern auch welche, die ihn zeigten.

Thilde Ritzel hat damit, so scheint es, entweder einer Bitte seitens Hans Rosenhagens oder aber Alberts entsprochen, der „Hans Rosenhagen, Berlin ....Frobenstrasse ...“ als letzten unter seinen Feldadressen notierte.



Leider kann ich mehr über das Verhältnis von Hermann und Albert Ritzel zu Hans Rosenhagen kaum sagen.

Das liegt an einer eigentümlichen und sehr unangenehmen Verquickung von KUNSTKRITIK und NACHLASSVERWALTUNG, welche bereits in den Jahren 1916/1917 eine vorwegnehmende, antizipatorische Rolle spielt und 1916 erahnen lässt, welche Rolle die Kunstkritik in der -jüdischen - Nachlassverwaltung ab 1933 zu spielen hatte.

Das Problem ist die Zukünftigkeit - in meiner Darstellung, meiner sprachlichen Kunstkritik - und damit überhaupt die Frage nach der ZEITLICHKEIT von Kunstkritik.

### „Nichts von der Ausbootung Dr.Rosenhagen“

Hans Rosenhagen war, so scheint es, war von Albert Ritzel als Vormund und oder Nachlassverwalter vorgesehen - diese Rolle schien er sich mit ERWIN FINLAY FREUNDLICH zu teilen.

Diese freundliche Unterstützung und Nachlassvorsorge, die Albert Ritzel für seinen Sohn (von der Existenz seiner Tochter konnte er zum Zeitpunkt seines Todes nichts wissen) hat treffen wollen, konnte nicht ohne die Einwilligung der Betroffenen geplant worden sein, wurde offenbar von Thilde Ritzel - sowie von Wilhelm Ritzel durchkreuzt:

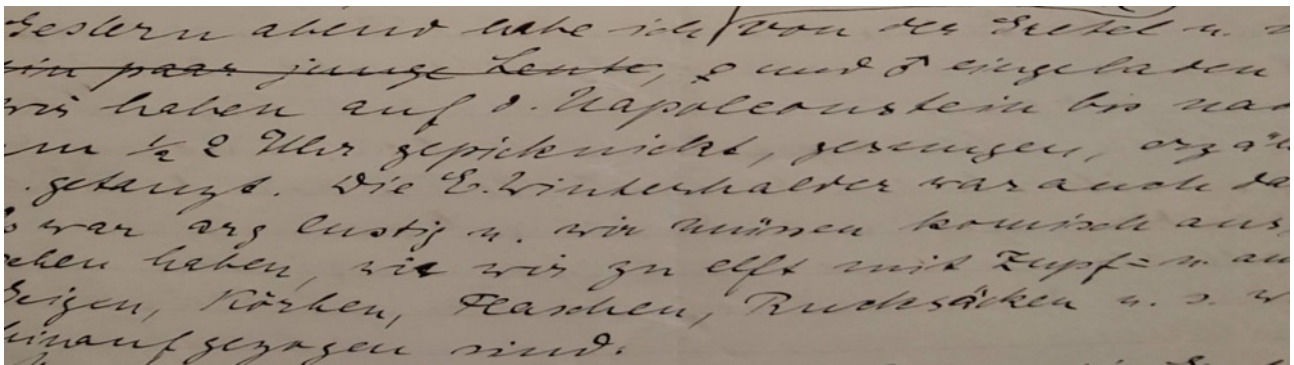
Wolfgang Ritzel hat es, nach eigenen Zeugnis erst als alter Mann erfahren und er hat es von Erwin Freundlich selbst erfahren, der ihm in einem Gespräch in den späten 50er Jahren darauf aufmerksam machte, dass er (Freundlich) noch 1933 angeboten habe:

Wolfgang Ritzel und seine Schwester Hildegund Ritzel mit ins Exil zu nehmen.  
Dies habe Thilde Ritzel in beleidigender Weise abgeschlagen.

Die Enttäuschung und Bitterkeit kann Wolfgang Ritzel nur noch als sehr alter Mann in einem Brief an seine Schwester formulieren. Die Vorwürfe geben nicht nur die Enttäuschung wieder, um das Vermächtnis des Vaters gebracht worden zu sein, sondern spiegeln auch die Bitterkeit, mit der er den Möglichkeiten des Exils, wie sie anderen - als letzten - lebensnotwendigem Ausweg zur Verfügung standen, begegnete.

Auslöser meiner Recherche nach Hans Rosenhagen war eine Anfrage der Universität Wien gewesen, die bei der Edition der Tagebücher von Rudolf Carnap auf den Namen der Gretel Fath gestossen war.

Gretel Fath war vor 1916 mehrfach bei ihrer Schwester Thilde Ritzel in Jena zu Besuch gewesen und diese hatte dies zum Anlass genommen, Freunde und Bekannte ihrer Schwester selbst wiederum einzuladen.



Leider ist der Zugang zu weiteren Informationen aus dem Nachlass bislang noch nicht freigegeben.

KUNSTKRITIK ist jedoch nicht bloss NACHLASSVERWALTUNG:  
Auch und gerade nicht im Fall von Hans Rosenhagen.

Das NICHTS zu dem mich mein nicht vorhandener Fund berechtigt:  
das Nichts der Möglichkeiten, die ich aus einem nichtvorliegenden Dokument entwickeln kann zwingt mich nur vermeintlich zum Schweigen.

Man möchte meinen, dass gerade in der Kunst - und damit auch in der Kunstkritik - die Möglichkeit gegeben ist, das, was nichts gesagt oder das was verschwiegen wird, wie das, was weggelassen wurde, darzustellen.

Diese Möglich, welche als solche Annahmen auf weiteren Zusammenhänge, sei es nun im Hinblick auf Kunstgeschichte - KUNSTMACHEN - oder aber KUNSTREZEPTION erlaubt, sollte auch Hinweise auf einen grösseren kunstgeschichtlichen Zusammenhang - im Hinblick auf Franz Hodler, aus Max Liebermann, Max Slevogt, Lovis Corinth oder Max Pechstein in den Jahren zwischen 1904 und 1916 geben können.

So wäre es eine Überlegung wert, ob die Bildpostkarte von Franz Hodler des Hermann Ritzel einen Bezug zu dem viel später entstehenden Porträt von Erwin Finlay Freundlich von Max Pechstein bietet - Bernhard Fulda und Aya Solka weisen in ihrem Buch: „Max Pechstein, The Rise and Fall of Expressionism“ auf einen Einfluss von Hodler auf den Dresdener Kunststudenten Max Pechstein hin: „Just how close the relationship was between teacher and students is demonstrated by the stylistic influence of the Swiss painter Ferdinand Hodler.“ (p22)

Ob und inwieweit die beiden Brüder Albert und Hermann Ritzel an Diskussionen und Kunstbesprechungen, beispielsweise in den Jenaer und Weimarer Kunstvereinen beteiligt gewesen

sein können, ob ihre Bewunderung für Hans Rosenhagen mehr als eine unbeteiligte Beifallsäußerung war, ob sie seine Ansicht, die Stadt München sei durch die Abwanderung von Slevogt und Corinth als Kulturstadt entthront worden, teilten und ob sie überhaupt Ansichten hatten über die Lokalität von Kunst, ihrer geographischen Eigentümlichkeit und nationalen Gebundenheit und ob für sie es von besonderer Wichtigkeit war, dass die Förderung einer rein national-deutschen Kunst von höchster Bedeutung war ....  
Fragen, welche im Hinblick auf den Briefwechsel von Max Liebermann mit Hans Rosenhagen, Gespräche über die Rolle der Galeristen Cassierer geprüft werden könnten -

werden mit dem eisernen Schweigen der Thilde Ritzel sowie ihrer Nachkommen beantwortet. Dieses Schweigen, das bestenfalls mit der Aussage begründet wird, Albert und Hermann Ritzel seien nur sehr unbedeutende unwichtige Menschen mit faschistischer Prägung und Präferenz gewesen, macht es zwingend notwendig, die Auseinandersetzungen zwischen Bruno Bauch und Ernst Cassierer über die vermeintlich rassistische Aus-Prägung des Denkens miteinzubeziehen.

Die Behinderung und „geistige“ Kastration, die Wolfgang Ritzel noch als Student erfuhr durch die eigenmächtige Entscheidung seiner Mutter, ihn NICHT in Kenntnis zu setzen über das „Vermächtnis“ seines Vaters - oder dessen „affinités électives - dessen Wahlverwandschaften (wenn ich eine goethenische Ausdruck gebrauchen darf) - konnte Wolfgang Ritzel nur in seiner Doktorarbeit bei Bauch umformulieren, ohne doch je die Möglichkeit gehabt zu haben, sein „Auge“ zu schulen, was er bei einem Besuch in der Dresdener Gemäldegalerie des Zwingers hilflos bemerkt.

## **Die Rolle des Kunstkritikers**

die auch heute noch -wie auf der Wikipedia-Plattform - mit dem Bildpostkarte“Affen als Kunstrichter“ SPRECHEND und damit überzeugend illustriert wird:

*„Kunstkritiker beschreiben, bewerten und klassifizieren jeweils zeitgenössische Werke der Bildenden Kunst nach historischen, ästhetisch-formalen und gattungsmäßigen Kriterien. Als Profession traten Kunstkritiker erstmals im 17. Jahrhundert in Frankreich in Erscheinung. Ihre Kunstkritiken wurden und werden vornehmlich im Feuilleton von Periodika (Tages- und Wochenzeitungen), in Fachzeitschriften und Büchern als Monografien publiziert.“*

verräät die abwehrende negative Haltung des „einfachen“ Betrachters, für den „Nachahmung“ der Natur das höchste Ziel ist: Die Illusion der perfekten Täuschung - und der gleichzeitig nicht bereit ist, SICH SELBST als Betrachter in den KUNSTPROZESS, und sei es negativ in den Prozess der Kunstzerstörung einzubeziehen.

Thilde Ritzel, die NICHT über Max Liebermanns „Samson und Delilah“ nachdenken konnte oder wollte - noch ihrem Sohn das Nachdenken darüber gestattete, muss nicht mehr Stellung nehmen zur Rolle des Kunstkritikers Dr.Hans Rosenhagen in den KUNSTPRAXIS des Dritten Reiches, welches dem Kunstkritiker à la Rosenhagen eine Betätigung in der Spannbreite zwischen der entarteten Kunst und den erzwungenen Kunstverkäufen ab 1934 bot -

(...)

findet ihr Echo in der Kunsterziehung sie, Thilde Ritzel wie ihre Schwester Hildegard Fath fähig waren, die sich einer Deszendenz von Carl Ludwig Fahrbach (1835 -1902) rühmen konnten. Ein deutscher Landschaftsmaler.

KUNSTSALON STRAETZ  
IM SAAL SCHLOSS  
HAUS FÜR KUNST UND MUSIK  
78 FREIBURG I. B. BALZSTR. 19 TEL. 36485

Dieses Gemälde dieses  
Landschafts C. L. Fehrbach  
fand ich in ehemaligen  
Keller unserer Familien Falt,  
wo es 40 Jahre verstaubt  
und beschädigt gelegen hatte.  
Zum 60. Geburtstag meines  
Bruders Wolfgang am 13. 8. 1973  
liess ich es reinigen und  
rahmen. Hildesheim Beckmann

